

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1926

170 (26.7.1926)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadt- bereich monatlich 1,70 Mark, Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstr. 6, Fernsprecher 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101.



Anzeigenberechnung: Die 8gepaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag 1/2 9 Uhr vorm. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspätetem od. Nichterscheinen der Zeitung.

Nr 170

Montag, den 26. Juli 1926

97. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

In der Abrüstungsfrage erklären die offiziellen Depeschen Englands, Frankreichs und Deutschlands, daß es sich nur um kleine Differenzpunkte handle, die bald beseitigt sein werden.

Reichspräsident Hindenburg hat die inzwischen verbotenen kommunistischen Blätter „Der Knüppel“ und die „Rote Fahne“ wegen Beleidigung verfallen lassen.

Der französische Fraken ist infolge der neuerlichen Reorganisationsbildung im Kurs wieder gestiegen.

Das neueste deutsche Wirtschaftsbild

Seit Anfang dieses Jahres hatten wir in Deutschland ununterbrochen eine aktive Handelsbilanz; richtiger seit Herbst vorigen Jahres. Jetzt hat sich das Blatt gewandt. Die amtlichen Außenhandelsziffern für Juni zeigen, daß in diesem Monat zum ersten Male in diesem Jahre die deutsche Außenhandelsbilanz passiv ist. Der Einfuhrüberschlag im Juni beträgt 35 Millionen Reichsmark. Im Mai war noch ein Ausfuhrüberschlag von 24 Millionen Reichsmark, im April von 56 Millionen Reichsmark vorhanden. Bei der Einfuhr weisen die Rohstoffe und halbfertigen Waren die größte Steigerung auf. Das ist gut so, denn diese Rohstoffe werden in der Hauptsache den deutschen Fabriken wieder verfeinert und verarbeitet, d. h. nach einer Wertschöpfung verlassen. Die Ausfuhr ist ziffernmäßig ebenfalls gestiegen, besonders die Rohstoffausfuhr, an deren Förderung die Steinkohle zur Hälfte beteiligt war. Diese Steigerung ist eine Folge des seit vielen Wochen andauernden englischen Bergarbeiterstreiks. Eine Einigungsmöglichkeit hat sich immer noch nicht finden lassen. Nur vereinzelt haben die Bergarbeiter unter den von den Arbeitgeberverbänden gestellten Bedingungen in ihre Gruben zurück. Die Kraftprobe im englischen Bergbau ist vorläufig noch nicht entschieden. Da auch niemand den ernsthaften Versuch hierzu macht, so kann man ruhig mit einem weiteren Andauern dieses Zustandes rechnen. Für den deutschen Steinkohlenbergbau bedeutet der englische Streik eine willkommene Entlastung im gegenwärtigen Augenblick. Die Halben waren bereits mit Kohlenvorräten überhäuft, Zehntausende von Bergarbeitern nach langem Hinsiedern entlassen und für weitere Zehntausende von Bergarbeitern Feiertagsarbeiten eingelegt. Bei der Herausgabe der Kohlenförderziffern für den Monat Juli läßt sich jetzt übersehen, daß alle deutschen Feiertage ihre Kohlenproduktion erheblich steigern konnten. Die Zahl der Feiertagsarbeiten ist innerhalb Monatsfrist in klarer Kurve zurückgegangen. Man kann annehmen, daß gegenwärtig überhaupt keine Feiertagsarbeiten mehr verfahren werden. Weniger günstig hat sich die Stilllegung der englischen Eisenproduktion auf Deutschland ausgewirkt. Die englischen Hütten hatten mit Bestellungen schon deshalb zu tun, weil ihnen die Feuerung, besonders der notwendige Koks fehlt.

Eine deutsche offizielle Auslassung zur Abrüstungsfrage

Havas verbreitet eine Londoner Mitteilung über die Chamberlainsche Auslassung, in der es heißt: In gut unterrichteten englischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die deutsche Regierung, obwohl die Durchführung der Entwaffnung Deutschlands auf gutem Wege ist, (andernfalls würden die Alliierten sich um den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund gar nicht bemühen) die interalliierte Militärkontrollkommission in gewissen Fragen noch nicht völlig befriedigt hat und zwar 1. hinsichtlich der Effektivstärke der Polizei, die sich auf 150 000 Mann beläuft, die deutsche Regierung möchte eine höhere Zahl haben, 2. hinsichtlich des Kriegsmaterials (Einz- und Ausfuhr von Waffen und Munition). In dieser Hinsicht hat Deutschland den Standpunkt der Alliierten noch nicht angenommen, 3. hinsichtlich der Rekrutierung. Die Alliierten würden weitere Bürgschaften hinsichtlich der Aufhebung der Reserveregimenter fordern, 4. hinsichtlich der Zusammenziehung des großen Generalstabes.

Das sind die wesentlichen Fragen, in denen Deutschland die Alliierten noch nicht befriedigt hat. Sie bilden übrigens den Gegenstand von Erörterungen zwischen der Militärkontrollkommission und der deutschen Regierung. Man läßt hier in London durchblicken, daß diese Verfehlungen Deutschlands nicht als ernst angesehen werden und daß aller Anlaß vorliegt, auf eine befriedigende Regelung zu einem mehr oder weniger nahen Zeitpunkt zu rechnen.

Warum — fragen wir — dann aber die Entgeißelung des englischen Außenministers? Von größerer Bedeutung aber ist, daß der Havasmeldung das offizielle W.B. folgendes

Die Auffassung, daß es sich in der Frage der deutschen Abrüstung jetzt lediglich noch um die Abwicklung technischer-militärischer Angelegenheiten handle, entspricht auch der hiesigen Ansicht. Ueber die wenigen noch nicht restlos erledigten Punkte der Entwaffnungsnote der Botschafterkonferenz vom 4. Juni d. Js. wird zurzeit sowohl in Paris als auch zwischen der interalliierten Militärkontrollkommission und dem in Frage kommenden deutschen Stellen verhandelt. Hierzu gehören auch die in der Havasmeldung ange deuteten Punkte, wobei zu bemerken ist, daß es sich auch hier nur noch um Erledigung einiger technischer Detailsfragen handelt. Es besteht alle Aussicht, daß alle diese Fragen ohne größere Schwierigkeiten bereinigt werden können.

Die Neuerung Chamberlains unbedacht — Ein Beruhigungsartikel der „Times“

London, 24. Juli. Die „Times“ widmen der Abrüstungsfrage an leitender Stelle einen Beruhigungsartikel. Das Blatt gibt zu, daß die Antwort Chamberlains im Unterhaus ziemlich unbedacht gewesen sei. Die Antwort habe sowohl in Berlin wie in Paris überstürzt und Unwillen hervorgerufen. Indessen habe sie sich nur auf untergeordnete Punkte, die mit Flugzeugfragen, mit der Stärke der Polizei, mit der Definierung von Kriegsmaterial und mit halb-militärischen Organisationen in Zusammenhang ständen, bezogen. In diesen vier Punkten sei die Lage nicht gänzlich befriedigend. Die Frage der deutschen Abrüstung solle jetzt als eine technisch-militärische Angelegenheit betrachtet werden, die ruhig und unauffällig erledigt werden könne. Allgemein hoffe man, daß Deutschland vor Ablauf der nächsten zwei Monate Mitglied des Völkerbundes sei und daß dann die Militärkontrolle in die Maschinerie des Völkerbundes eingegliedert werde. Der falsche Enthusiasmus der vaterländischen Vereinigungen in Deutschland erschwere es dem Völkerbund, die Aufgaben der militärischen Überwachung zu übernehmen. Aber mit einigem guten Willen könne das Problem der deutschen Abrüstung in nicht allzuferner Zeit von den unerledigten Problemen Europas als erledigt angesehen werden.

Die Gehälter der interalliierten Militärkontrollkommission

Wie eine Korrespondenz berichtet, sind die Gehälter der interalliierten Kontrollkommission neu festgesetzt worden. Danach beträgt das monatliche Gehalt eines Generals rund 2780 Mark, eines Obersten 2000 Mk., eines Oberstleutnants oder Majors 1680 Mark, eines Hauptmanns 1380 Mark, eines Leutnants 1000 Mk., eines Unteroffiziers 460 Mk. und eines Gefreiten oder Gemeinen Soldaten 360 Mk.

Da begreift man, besonders wenn der Stand der deutschen Mark gegenüber dem französischen und belgischen Franken und des italienischen Lire in Betracht gezogen wird, das Aneben dieser „Kontrollreue“ an ihren Plätzen. Sie halten sich für unentbehrlich, weil sie die hohen Einnahmen für sich nicht entbehren wollen. Und um diese Unentbehrlichkeit zu beweisen, müssen die Noten fabriziert werden wie die letzte des Generals Walsh, die sogar den englischen Minister des Auswärtigen aus dem Gleichgewicht gebracht haben, wobei zu bemerken ist, daß die Kosten dieser Kontrollreue jetzt die einzelnen Staaten zu tragen haben. Und die Volksvertretungen derselben sucht man dann williger zu machen, durch die Behauptungen, daß Deutschland noch nicht genügend abgerüstet habe.

Auf der anderen Seite hat aber auch Deutschland noch genug zu tragen mit den Bezügen der Dameskommission. Wenn die „Deutsche Zeitung“ richtig unterrichtet ist, bezieht der Generalagent derselben jährlich 190 000 Mark, der Reichsbankkommissar 80 000 Mk., ebensoviel der Reichsbahnkommissar und der Kommissar für die verpändeten Einnahmen. Je 75 000 Mark bezieht der Treuhänder für die Industriebankobligationen und der für die Eisenbahnobligationen. Die Mitglieder des Transferekomitees, von denen es fünf gibt, erhalten je 60 000 Mark. In diese Gehälter sind die Aufwandsentschädigungen nicht mit eingerechnet.

Das neue Ministerium Poincare

hat nun doch eine Ueberrassigung gebracht: der zu Fall gebrachte Ministerpräsident Herriot ist auch noch in das Kabinett seines Gegners eingetreten und hat das Kabinettsministerium übernommen. Er ist der sechste ehemalige Ministerpräsident. Außer ihm gehören noch zwei Mitglieder dem linken Flügel der radikal-sozialistischen Partei an. Herriot hat auf eigene Verantwortung gehandelt und mußte daher eine scharfe Kritik seiner Fraktion erfahren. Auch die Sozialisten wenden sich schon energisch gegen das neue Ministerium. Poincare aber triumphiert.

Eine Erklärung Herriots

Paris, 24. Juli. Herriot hat an den Vorsitzenden der republikanischen Kammerfraktion, den Abgeordneten Cagals, einen Brief gerichtet, in welchem er zur Begründung seines Eintritts in das Kabinett Poincare u. a. erklärt: Nachdem er entsprechend seiner Ueberzeugung die Rechte des Parlaments verteidigt habe, sei er mit seinem Kabinett der republikanischen Linken vor die Kammer getreten, um die Grundsätze und Doktrinen der radikalen Partei zu vertreten. Aber trotz der ihm von der radikalen Partei gewährten Unterstützung sei er geschlagen worden. Jetzt, wo man sich bemüht habe, wie in der Zeit des Krieges die nationale Einheit herzustellen und man auch ihn aufgefordert habe, habe er sich vor seinem Gewissen nicht für berechtigt gehalten, den Erfolg dieses Versuches zu verhindern. Er übernehme allein die Verantwortung für diesen Entschluß und stelle der Partei die Beurteilung anheim. Er könne nur versichern, daß er sein ganzes Leben lang der von ihm vertretenen Ueberzeugung treu bleiben werde und daß er sich nur davon leiten lassen werde, der Republik, dem parlamentarischen Regime und seinem Lande zu dienen. Den Pressevertretern gegenüber erklärte Herriot: Man braucht mich nicht zu beglückwünschen. Ich bin nicht aus Ueberzeugung, sondern nur aus Pflichtgefühl hier.

Die Radikale Partei und der Eintritt Herriots in das Kabinett

Paris, 24. Juli. Die radikale Kammerfraktion hat von dem Schreiben Herriots, in dem er seinen Eintritt in das Kabinett Poincare begründet, lediglich Kenntnis genommen. Es verlautet, daß es wegen des Eintritts Herriots in das Kabinett Poincare zu lebhaften Auseinandersetzungen gekommen ist und daß es besonders von Malon gerügt wurde, daß Herriot ohne besondere offizielle Benachrichtigung der Partei und auch ohne ihren Entschluß abzumarten, eine Portefeuille angenommen hat.

Die Sozialisten gegen das neue französische Kabinett

Paris, 24. Juli. Die sozialistische Kammerfraktion hat folgende von Franklin Bouillon, Renaudet und Morel vorgelegte Entschließung angenommen: Angesichts der Bildung einer Regierung, die Männer mit den entgegengesetzten politischen Ansichten und den verschiedensten Finanzprogrammen vereinigt, befürchtet die sozialistische Fraktion, die ihr eigenes Finanzplanierungs- und Währungsprogramm hat, ihre Entschlossenheit, die Regierung zu bekämpfen, deren Aktionsprogramm ihr als irreal und als eine Bedrohung der moralischen und materiellen Interessen der Arbeiterklasse erscheint.

Deutschland.

Reichsminister Dr. Bell über das besetzte Gebiet

Berlin, 24. Juli. Reichsminister Dr. Bell machte dem Vertreter des W. L. B. längere Ausführungen über die aktuellen politischen Fragen seines Ministeriums. Der Minister wies zunächst auf die Fortschritte hin, die bereits im besetzten Gebiet erzielt seien und hob vor allem die Beseitigung des Delegiertensystems und die Wiedereinrichtung des Reichskommissars hervor. In der Besatzungsfrage betonte der Minister, daß er die baldige gänzliche Beseitigung der Besetzung als logische Folgerung der neuen Politik betrachte. Trotz der wesentlichen Herabsetzung der Besatzungsstärke ständen heute immer noch rund 35 000 Mann zu viel in den besetzten Gebieten. Auch die farbigen Truppen, deren größter Teil allerdings schon abbeordert ist, zählten noch 2000 Mann. Der Minister forderte eine weitere wesentliche Milderung des Ordnungssystems der Rheinlandkommission, das immer noch die Freiheiten der Bevölkerung viel zu stark einschränke. Den Geist der Verständigung, den er wiederholt angeregt habe, ließen die tiefbedauerlichen Ausschreitungen einzelner Besatzungsangehöriger noch sehr vermissen.

Die Frage des Ehrenmals für die Kriegsgesessenen

Berlin, 24. Juli. Anlässlich des Streites um das Ehrenmal für die im Kriege Gefallenen hat, wie der amtliche preussische Pressedienst mitteilt, der preussische Ministerpräsident an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem er auf den ursprünglichen Plan hinweist, die sogenannte Schinkel-Wache in Berlin zu einem Erinnerungsmal für die Gefallenen umzugestalten. Durch die Wiederaufnahme dieses Planes würde vermuthlich der jetzt entstandene Streit verstimmen. Sollte sich die Reichskanzlei nicht für Berlin entscheiden können, so wird gebeten, sich dann wenigstens für das Rheinprojekt zu entscheiden, da die Rheinlande durch die Leiden, die sie in den letzten Jahren für ganz Deutschland ertragen mußten, den Anspruch darauf haben, in erster Linie berücksichtigt zu werden. (Soll denn alles in Berlin konzentriert werden? Wir meinen, die Gefallenen, an die das Ehrenmal erinnern soll, sind Söhne des ganzen deutschen Vaterlandes und nicht bloß Preußens. Der Rhein aber ist vom Basler Est bis Emmerich Deutschlands Strom. D.R.)

Verbot öffentlicher Umzüge im Saargebiet

Saarbrücken, 24. Juli. Die Regierungskommission hat im Hinblick auf die Ausschreitungen in Neunkirchen am 18.

d. Mts. beschlossen, daß öffentliche Umzüge bis auf weiteres nicht mehr gestattet werden sollen. Zulässig bleiben Zeremonien in Sälen oder auch umzäunten Plätzen, deren Schutz mit den vorhandenen Polizeikräften ohne Schwierigkeiten möglich ist.

Ausland.

Die interfraktionelle Kammergruppe für öffentliche Wohlfahrt

Paris, 24. Juli. Wie Savas mitteilt, zählt die gebildete interfraktionelle Gruppe für öffentliche Wohlfahrt heute 252 Mitglieder. Die Gruppe der Linkenrepublikaner, der demokratischen Linken, der unabhängigen Linken, der Demokraten und der demokratisch-republikanischen Vereinigung sind geschlossen beigetreten, während sich von den Abgeordneten der radikalen Linken und den Sozialrepublikanern eine große Anzahl angegeschlossen haben.

Von der Krise im englischen Bergbau

London, 24. Juli. Dem politischen Korrespondenten der „Daily Mail“ zufolge haben die Bergwerksbesitzer in Northamptonshire und Derbyshire neue Arbeitsbedingungen vorbereitet, unter denen sie nächste Woche ihre Gruben wieder eröffnen wollen. In den neuen Bedingungen werden die Löhne für eine 7stündige, 7½stündige und 8stündige Arbeitszeit nebeneinandergestellt. Die Löhne für den 7stündigen Arbeitstag sind nur wenig, wenn überhaupt niedriger, als die vor dem Streik gezahlten Löhne. Da im Bezirk Northamptonshire und Derbyshire 20 Millionen Tonnen Kohle jährlich gefördert werden, erwartet man, daß viele Tausende von Bergarbeitern die Arbeit in diesen Bezirken wieder aufnehmen, die den Hauptanteil an der Versorgung des Inlandes haben. — „Daily Telegraph“ zufolge sind bis jetzt in Warwickshire insgesamt 8000 Mann zur Arbeit zurückgekehrt. Die Führer des Bergarbeiterverbandes sind gestern von der Pariser Konferenz zurückgekehrt, haben es aber abgelehnt, irgendwelche Mitteilungen an die Presse zu geben.

Die Spionageaffäre in Polen

Warschau, 24. Juli. Die in der gemeldeten Spionageangelegenheit vorgenommenen Verhaftungen erreichen beinahe die Zahl 200. Sehr viel Belastungsmaterial wie falsche Amtsstempel, Reisepässe, Kopien von wichtigen militärischen Plänen und Abschriften von wichtigen militärischen Geheimdokumenten sowie große Mengen von Waffen und Explosivstoffen sind den Behörden in die Hände gefallen. Die Behauptung, daß die Spionageorganisationen, die hauptsächlich in Galizien, Schlesien und Kongresspolen ihren Sitz haben, für Deutschland gearbeitet hätten, ist unwahr. Es stellte sich heraus, daß die Beteiligten vorwiegend im Dienste Sowjetrußlands gestanden haben. Sie haben übrigens auch ihre Auftraggeber betrogen, indem sie zahlreiche Rechnungen über Aufwendungen bei Reisen usw., die in Wirklichkeit nicht stattgefunden hatten, zur Erstattung ihrer angeblichen Unkosten einreichten.

Aus Baden

Badischer Landtag

Karlsruhe, 23. Juli. Der Landtag verhandelte heute wegen Abwesenheit des Innenministers über den Justizetat. Nach dem Bericht des Abg. D. Mayer-Karlsruhe (So. Vgl.) spricht zunächst Abg. Essler (Str.), der dem badischen Richter- und Notariatswesen Anerkennung zollt. Die Justiz müsse Kritik vertragen können; doch dürfe diese nicht in Hebe ausarten. Der Redner beklagt die Überlastung der Gerichte und Notariate, setzte sich für eine Beschleunigung der Rechtsplege durch Vermehrung der Stellen ein und wünscht insbesondere Ruhe und Stetigkeit für die Aufwertungssachen. Für die Strafrechtsreform erhebt er Forderungen nach einer Zentralisation beim Ministerium für zweckmäßige Abg. M. A. Hoff (So.) fordert vom Richterstand, daß er sich von neuem Geiste erfüllt und Rücksicht nehme auf die Bedürfnisse der Jetztzeit. Es falle auf seiner Seite niemanden ein, zu sagen, daß dem Justizetat keine Erfüllung zu werden. Man wisse, daß der Rechtsberuf ein relativer sei, abhängig von der sozia-

Aus Baden

Badischer Landtag

Karlsruhe, 23. Juli. Der Landtag verhandelte heute wegen Abwesenheit des Innenministers über den Justizetat. Nach dem Bericht des Abg. D. Mayer-Karlsruhe (So. Vgl.) spricht zunächst Abg. Essler (Str.), der dem badischen Richter- und Notariatswesen Anerkennung zollt. Die Justiz müsse Kritik vertragen können; doch dürfe diese nicht in Hebe ausarten. Der Redner beklagt die Überlastung der Gerichte und Notariate, setzte sich für eine Beschleunigung der Rechtsplege durch Vermehrung der Stellen ein und wünscht insbesondere Ruhe und Stetigkeit für die Aufwertungssachen. Für die Strafrechtsreform erhebt er Forderungen nach einer Zentralisation beim Ministerium für zweckmäßige Abg. M. A. Hoff (So.) fordert vom Richterstand, daß er sich von neuem Geiste erfüllt und Rücksicht nehme auf die Bedürfnisse der Jetztzeit. Es falle auf seiner Seite niemanden ein, zu sagen, daß dem Justizetat keine Erfüllung zu werden. Man wisse, daß der Rechtsberuf ein relativer sei, abhängig von der sozia-

Das Geheimnis von Holtenberg.

Roman von Anna von Panhuy.

Copyright 1925 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. (Nachdruck verboten.)

„Was ist dir denn mein Herzblatt, du glühst ja förmlich?“
„Onkel Karl sah sie forschend an, lachte dann: „Eicher hab ich ihr Nädelchen vom Brautstaat gesprochen und von der Liebe, das heizt das Herz ein, und die Mädchen werden roflammend vom schnel-
leren Blutumlauf.“

Er strich Alla über das weiche Vordere Haar.
„Anker wilder Bub will heiraten, will ein schneeweißes Brautkleid anziehen und einen Morrentanz aufsetzen. Unglaublich will mir das manchmal scheinen.“

Er zog sich einen Stuhl herbei, setzte sich. Die Fenster waren offen, lau floß die frische Luft herein auf den mattgrauen Zimmerschleier, die sich gleich feinen Netzen von draußen ins Zimmer spannen.

Alla lachte leicht auf.
„Bitte wollen nicht vom Heiraten und vom Brautstaat reden, es gibt Amülanteres.“

Karl Lohmann wiegte bedenklich den Kopf.
„Wenn du nicht so jung und, wie wir wissen, kindisch wärest, Alla, müßte uns deine eben gemachte Bemerkung zum mindesten befremden. Ich meine, es gäbe für eine Braut keine unterhalten-
deren Themen, als Heirat und Brautstaat.“

„Nein, Onkelchen, da irrst du.“ erklärte Alla mit herzer-
freudiger Offenheit, „über die Menschen sind verschieden. Ich wenigstens mochte mich fürchterlich, wenn von dem Zeug geredet wird.“

Lohmann und Berena wechselten einen raschen Blick. Sie verstanden sich sofort. Man durfte Alla eben noch nicht allzu ernst nehmen.

In der Ehe würde sie reifen, ihr Wesen würde sich vertiefen im nahen Beisammensein mit dem Mann, den ihr Herz erwählt. Alla mußte eben mit ganz besonderem Maßstab gemessen werden.

Der Onkel nahm ihre beiden Hände in die seinen.
„Also reden wir von amüsanterem Dingen.“ sagte er be-
tont. „Was nennst du nun aber amüsanter?“

In Alla erwachte der Schelm.
„Wollen uns über den Duft von Holtenberg unterhalten. Es dümmert und zur Dämmerung paßt dergleichen am besten. Ich

len und wirtschaftlichen Einstellung. Der Redner wünscht weit-
gehende Zuziehung der unteren Volksschichten zum Amte der
Schöffen und Geschworenen. Daß auch Laiengerichte Fehlurteile
fällen könnten, zeige der Fall Kuchenmüller vor dem Treibur-
ger Schwurgericht. Die Ursachen der Verbrechen lägen im we-
sentlichen in der sozialen Not, weshalb diesem Uebel mit aller
Energie zu Leibe gerückt werden müsse. Dem Minister sei dafür
zu danken, daß er in seiner sozialen Einstellung weitberzig vom
Begründungsrecht Gebrauch macht. Der Redner bekräftigt, daß
auch im Strafvollzug ein moderner Geist walten soll und würdigt
die schwierige Arbeit des Aufsichtspersonals, dem die Aufsicht-
möglichkeit in Gruppe 6 ermöglicht werden sollte. Der Frau dürfe
der Zugang zum Richterberuf nicht verschlossen werden.

In der Nachmittagsitzung sprach Abg. Wolfhard (Dem.)
Fragen der juristischen Vorbildung. Er anerkannte die Vorzüge
des heutigen Schwurgerichtsverfahrens und Strafvollzuges. Die
Begründungsverordnung habe sich bewährt. Der Redner beklagte
die Überlastung der Gerichte und wies die Behauptung als
falsch zurück, daß die Richter den Zusammenhang mit dem Volke
verloren hätten.

Abg. Ritter (Komm.) machte längere Ausführungen zur
kommunistischen These der Klassenjustiz. Er forderte die Wähl-
barkeit der Richter.

Staatspräsident und Justizminister Truntz betont den huma-
nen Charakter unseres Strafvollzuges. Er werde jede politische
Agitation, zumal die kommunistische, in den Gefängnissen ver-
bindern und könne auch die „Arbeiterzeitung“ nicht als Lesefür-
er lassen. Die Anträge der Kommunisten gingen darauf hinaus,
unserem Strafvollzug zu schotieren. Unsere Strafanstalten sollen
Strafanstalten sein und keine Erholungsstätten. Der Minister
dankt für die der Justizverwaltung gezollte Anerkennung. Sie
tenne kein anderes Ziel als das der Gerechtigkeit und Gerechtig-
keit in der Rechtsprechung. Der Minister behandelte dann Spe-
zialfragen, so die Frage der juristischen Ausbildung, die im
Reiche eine einheitliche Regelung erfahren soll.

Das Haus vertagte sich dann auf Montag nachmittags einhalb
4 Uhr.

Gegen die Kalipreiserhöhung

Die neuen Preisforderungen des Kalijndustrials werden
von der Presse durchweg abgelehnt. Die demokratische „Vol-
kische Zeitung“ findet, daß auf dem Wege der beabsichtigten
Preiserhöhung die Rentabilität der Kleinwerke nicht ge-
fördert werden könne. Der sozialdemokratische „Vorwärts“
bekämpft die Preiserhöhung außerordentlich scharf und rech-
net aus, daß der gesamten deutschen Landwirtschaft jährlich
20—30 Millionen Mark mehr für Kali abgenommen wer-
den, als bei rationaler Wirtschaftsführung erforderlich
wäre. Das Zentrumsorgan „Germania“ schreibt, daß be-
sonders in der Quotenübernahme ein erheblich produktions-
vernieuerndes Element liegt. Das einzig richtige sei, festzu-
stellen, auf welcher Mindestabgabebasis die Rentabilität ge-
sichert ist und dieses Minimum mit allen Mitteln an-
zustreben. Unnahelbar ist die Welt noch für größere
Kaliingen, als heute auf den Markt kommen. Entscheidend
dafür, ob diese Mengen aufgenommen werden, ist die Preis-
politik. „Der Deutsche“, das Organ der christlichen Gewerk-
schaften (Stegewald) schreibt u. a.: Zusammenfassend muß
man feststellen, keine Verbilligung der Produktion, neue
Arbeitslose, Ausfuhr von Zinsen und jetzt zu allem Über-
fluß auch noch eine drohende Preiserhöhung. Zwangsläufig
bedeutet das für die arbeitnehmende Schicht eine Verteue-
rung der Lebenshaltung. Wenn man sich diese Dinge im
Zusammenhange vergegenwärtigt, so kommt man zu der
Ueberzeugung, daß die Schwierigkeiten, in die das Syndikat
sich selbst verjagt hat, nicht auf dem Wege einer Preiserhö-
hung beseitigt werden können. Prinzipiell ist festzuhalten,
daß die Allgemeinheit unter keinen Umständen unter Aus-
nutzung einer Monopolstellung zum Sündenbock verfehlter
Kalkulationen gemacht werden darf.

Karlsruhe, 24. Juli. (Badischer Verkehrsverband.) Der
Badische Verkehrsverband, der zur Hebung des Fremden-
verkehrs eine bedeutende Rolle spielt, bezieht am 1. Okto-
ber einige Räume im Gebäude der Handelskammer, das
durch seine zentrale Lage den Zwecken des Verbandes in
weitem Maße entspricht. Gleichzeitig wird die Geschäfts-
stelle eine nicht unbedeutende Erweiterung erfahren. Ihr
wird eine literarische Abteilung angegliedert werden.

Schwarzbach bei Mosbach, 24. Juli. (Ein Badeausflug mit
seiner Folgen.) Am vergangenen Sonntag machten die Jög-

linge der Erziehungsanstalt, 50 Mann mit drei Musikern,
unter Genehmigung der Direktion einen Badeausflug. Da-
bei ist ein 18jähriger Jüngling aus Mannheim an einer ge-
fährlichen Stelle ertrunken. Die Leiche konnte noch nicht
aufgefunden werden. Die dadurch entstandene Aufregung
benutzte ein anderer Jüngling und brannte durch. Er ver-
schwand in dem nahen Walde.

Zhringen a. N., 24. Juli. (Von der Winzergenossenschaft.)
In einer außerordentlichen Generalversammlung beschloß
die Kaiserthaler Winzergenossenschaft e. G. m. b. H. in Zhrin-
gen, das bisher von ihr gepachtete Kappeneggerische Anwesen
zum Preise von 45 000 Mark käuflich zu erwerben. Dagegen
sich ist der Kauf abgeschlossen, und die Kaiserthaler Win-
zergenossenschaft darf sich eines Anwehens mit schönen Kul-
turen für über 1600 Hektoliter Faginhalt erfreuen. In den
Kellereien der Genossenschaft herrschte in den letzten Wochen
reges Leben. Im Monat Juli konnten über 600 Hektoliter
Wein abgesetzt werden.

Keßl, 24. Juli. (Sturm auf die Sparkasse Straßburg.) Die
Straßburger Sparkasse hat sich zu der Bekanntmachung ge-
nötigt gesehen, daß in Anbetracht der Lage die Verwaltung
die Anwendung der durch Sparfassengesetz sowie Statuten
vorgesehenen Kündigungsfrist beschloß. Es können
daher an die Einleger zurückbezahlt werden: 500 Franken
sowie 1000 Franken mit einmonatlicher Kündigungsfrist
und höhere Beträge mit dreimonatlicher Kündigungsfrist.

Keßl, 24. Juli. („Valutapilger.“) Die Straßburger Neus-
ten Nachrichten führen unter der Überschrift „Valutapilger“
eine bewegliche Klage über den Ausverkauf, dem jetzt Frank-
reich ausgesetzt ist. Insbesondere befaßt sich das Blatt mit
dem Fremdenzustrom über den Keßler Brückenkopf und
glaubt, mitteilen zu können, daß täglich über Keßl ungefähr
300 Deutsche nach Frankreich einreisen, um sich den Tiefstand
des Frankens nutzbar zu machen. Dazu kämen noch etwa 100
bis 1500 Einwohner des Brückenkopfbereiches. Von den
elsässischen Grenzorten sei der Keßler Eingang der jetzt am
meisten benutzte. Gemäß liegen namentlich die Bewohner
des Brückenkopfbereiches Geld in Straßburg, sie seien sonder-
lich nicht auf Rosen gebettet, aber es müsse doch eine Grenze ge-
zogen werden, wenn sie Hemden duhenweide und die La-
schentücher großweise einkaufen können. Das sei ja der
reine Ausverkauf. Das Blatt erörtert allen Ernstes die
Frage, ob man nicht von solchen Leuten besondere Zuschläge
erheben könne. (Wie war das eigentlich damals, als die
Straßburger zu Tausenden täglich den Keßler Brückenkopf
auskauften? Was hätten sie gesagt, wenn man in Baden
auch Zuschläge erhoben hätte! D. M.)

Schlussee, 24. Juli. (Schwerer Unglücksfall.) Auf der so-
genannten Seestraße ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein
Kurgäste, die im Gasthaus zum Auerhahn in Aha einen
Nachmittag eingenommen hatten, besaßen sich auf dem Weg
nach Schlussee. Etwa 500 Meter vom genannten Gasthaus
entfernt begegnete den Spaziergängern ein Motorrad. Was
wag ihm aus. Gleichzeitig nahte aber von hinten ein Auto
des Badenwerkes. Ansehend hat nun die in der Gele-
schaft sich befindende 62 Jahre alte Lehrerin Ida Schick
aus Verden an der Aller, die hier zur Kur weilte, das
Herannahen des Autos übersehen. Sie konnte nicht mehr
ausweichen, wurde von dem Auto erfaßt, eine Straße weit
geschleift und so furchterlich zugerichtet, daß der Tod sofort
eintrat.

Aus Stadt und Land.

Durlach, 26. Juli. Das Programm des letzten Schloß-
garten-Konzertes am Samstag, den 24. ds. Mts. war vom
Musikverein Durlach und vom Gesangverein Durlach zu-
sammengestellt und erfreute die große Zuhörerschaft durch die
schöne Durchführung. Der Dirigent des Gesangvereins, Herr
Hauptlehrer Mayer, hat seine machere Sängerkollegen sehr gut
in der Hand, denn alle vier Veder waren präzis und tonfällig
mit reicher dynamischer Wirkung gesungen, was besonders
die feiner dynamischen Wirkung vielen Zuhörern verloren, weil
eine Reihe am Gesang uninteressierter junger Leute sich immer
kustwandeln durch die anständig Lauschenden bewegte. Die
Schloßgarten ist doch so groß, daß es nicht notwendig ist, die
Zuhörer zu Gehör gebrachten Lieder zu führen, sondern man kann

In ihren Augen funkelten triumphierende Lichter.
Berena lagte eben: „Deine Ansicht, lieber Onkel, dürfte
stimmen. Doch interessant ist es aber vor allem, daß der Geruch
nach deiner Wahrnehmung der Holatäfelung des Noten Gele-
entstammt. Bisher hast du dich noch wenig darüber geäußert.“

Karl Lohmann zupfte an seinem Vollbart herum.
„Ich hoffe mehr zu finden, witterte irgend etwas Besonde-
res, witterte ein Geheimnis, ludte danach und forschte.“ Er
seufzte fomic. „Ich hatte mich in die Spulgeschichte hinein-
redet, es enttäuschte mich bitter, einen ziemlich banalen Aufwand
des mystischen Duftes zu erndeten.“

Alla faltete die Hände, legte das eine Knie hinein, wippte
spielerisch auf ihrem Stuhl hin und her.

„Ich wittere immer noch ein Geheimnis, meine Phantasie
zeigt mir so manches, was einen alten Spuk gut süßen könnte.“

Sie starrte in das Dämmern, das gleich einer schweren,
grouen Nebelmasse in der einen Zimmerecke hockte, und leise
sagte sie an zu sprechen: „Ich wittere ein ganz besonderes und merk-
würdiges Geheimnis. Denkt nur, ich male mir aus, die Holatä-
felung enthält eine geheime Tür, und dahinter führt eine Treppe
hinab in ein Gemach mit uralten wenigen Möbeln. Eine Treppe
ist dabei, in der liegt ein altes großes Kissen, das riecht beläuben-
nach dem Duft von Holtenberg. Beschalt? Ja, das vermag ich
nicht zu sagen. Aber der Mann, der vor langen Jahren in dem
Gemach gelebt hat, weiß das. Doch weil er lange tot ist, kann er
es nicht mehr erzählen und —“

Berena lachte ein wenig.
„Ach, bitte, höre auf, Alla, du redest Unsinn, denn wozu
sollte in dem Gemach, das deine Phantasie hinter der Holatä-
felung lücht, gerade ein Mann gelebt haben, weshalb keine Fran-
Alla wippte noch immer mit dem Stuhl hin und her.

Sie konnte ruhig weiterberichten, denn man dachte nicht
baran, das, was sie ihrer Phantasie zuschrieb, für Wahrheit an-
nehmen. Also konnte sie sich seelenbergnügt noch ein bißchen
weiter nach ihrem Geschmack unterhalten.

„Der in dem Gemach lebte, war ein Alchimist, er hat be-
unten geheime Tränke gebraut und Gold gemacht, viel, viel Gold.“

Berena stand auf, knipste das Licht an.
„Lassen wir jetzt das Spukthema fallen, es ist bald Zeit zum
Nachschlafen. Albrecht wollte später berüberkommen. Wir haben
mancherlei neue Gutspläne, Vorschläge des Inspektors, die wir
erwägen wollen.“

Alla zog die Stirn kraus.
(Fortsetzung folgt.)

... doch sehr gut auch etwas abseits des Musikpavillons bewegen, wenn man an den Vorträgen kein Interesse hat. Die Konzerte werden sich, wie mit Vergnügen festzustellen ist, immer größerer Beliebtheit und einer immer größeren Zuhörerschaft. Der Verein hat auch dementsprechend mit acht neuen großen Sälen mehr Gelegenheit geschaffen, die auch angenehm empfunden wurde. So verlief der Abend in schönster Weise und auch ohne von den Schönen belästigt zu werden.

Die fremdenfeindliche Kundgebungen in Paris hatten an. Auf dem Boulevard ist es an den Abfahrtsstellen der Autos, die Nachtrandrundfahrten in Paris mit Ausländern veranstalten, zu feindlichen Kundgebungen gekommen. Die Autos wurden mit Rufen und Pfeifen empfangen. Der Ordnungsdienst mußte eingreifen, um die Menge zum Auseinandergehen zu veranlassen. — In Neuport hat der Washington Post zufolge Senator Reed erklärt, daß Ausschreitungen gegen Amerikaner unberechtigt und unrecht seien. Er werde einen Boykott gegen Frankreich durchzuführen vorschlagen, wenn diese amerikafeindlichen Kundgebungen andauern würden.

Gaullaum wieder Oberkommandierender der Rheinarmee. Wie Havas meldet, ist General Gaullaum, der im letzten Kabinett Briand das Kriegsministerium inne hatte, wieder zum Oberkommandierenden der Rheinarmee ernannt worden.

Die Hitze in Amerika. Die Hitze der letzten Tage und die in deren Folge auftretenden Gewitterküren haben mehrere hundert Opfer geerndet. So Boston 60 Todesfälle, Newmark 27 und Neuport 50, die entweder durch Hitzschlag oder durch Ertrinken eingetreten sind.

Südafrika in Kälte und Frost. Nach einer Meldung aus Johannesburg hätte Südafrika mit 12 Grad Kälte am Freitag den kältesten Tag in seiner Geschichte.

Buntes Allerlei

Der akademische Nachwuchs

Die Gesamtzahl der Studierenden aller Hochschulen des Deutschen Reiches betrug im Wintersemester 1925-26: 82 602 (1914 69 644). Diese Zahl ist um etwa 4 Prozent höher als die des Wintersemesters 1924-25, das den tiefsten Stand der Besucherzahl nach dem Kriege zeigte (79 513) und um 1 Prozent höher als im Sommersemester 1925. In den einzelnen Fächern zeigt die Zahl der Studierenden eine ganz verschiedene Entwicklung. Während in verschiedenen Fakultäten eine Abnahme zu verzeichnen ist, zeigen andere eine beträchtliche Erhöhung der Studierendenzahl. Im vergangenen Wintersemester hat die Zahl der Studierenden in folgenden Studiengängen wieder abgenommen: Theologie 4 Prozent, Chemie 4 Prozent, Pharmazie 6 Prozent, die Zahl der Medizinischen Studierenden, die im S. S. 1925 um 5 Prozent gestiegen war, ist im W. S. unerheblich gesunken. Die Zahl der Rechtswissenschaftlichen hat sich um 4 Prozent vermindert, nachdem sie im S. S. schon um 18 Prozent gefallen war, während die Zahl der Südkonten um 5 Prozent zugenommen hat. Ferner ist bei folgenden Studien eine Zunahme zu verzeichnen: Zahnheilkunde 21 Prozent, Rechenwissenschaften 19 Prozent, Veterinärmedizin 10 Prozent, Architektur 27 Prozent, Maschinenbau 15 Prozent, Elektrotechnik 10 Prozent, Schiffbau 33 Prozent. Auch die Zahl der Studierenden der Schulwissenschaften ist bei den Philosophen um 9 Prozent und bei den Naturwissenschaften um 6 Prozent gestiegen. Die Zahl der Studentinnen betrug 6984 und hat damit nur eine ganz geringe Erhöhung erfahren. Die Zahl der Ausländer ist gegenüber dem Sommersemester wiederum um 10 Prozent von 8597 auf 7804 gefallen. Bei der Beurteilung der Berufsaussichten muß man nicht in Betracht ziehen, daß der jetzt eintretenden Abnahme in verschiedenen Berufen eine ganz außerordentliche Überfüllung in den letzten Jahren vorausgegangen ist. So ist z. B. im Lehrberuf erst in etwa 10 Jahren mit ähnlichen Aussichten zu rechnen. Die Zahl der Zahnheilkundestudierenden hat sich im Wintersemester auch wohl deshalb erhöht, weil der Reichsverband Deutscher Zahnärzte für diesen Beruf werbend eingetreten ist. In anderen Berufen wie bei den Tierärzten, den Juristen und Nationalökonomien ist es unter den heutigen Verhältnissen nicht zu übersehen, wie die Aussichten in den nächsten Jahren sein werden, wenn die jetztigen Studierenden in den Beruf treten. Im allgemeinen kann man nach den vorliegenden Zahlen sagen, daß noch auf eine Reihe von Jahren, in einer großen Anzahl von Berufszweigen ein höheres Niveau der Bewerber zu finden sein wird. Erst die allgemeine Entwicklung kann auch hierbei den natürlichen Ausgleich bringen.

Bergiftungen durch Pflanzen

In der heißen Sommerzeit wiederholen sich die Fälle, daß Kinder mit giftigen Pflanzen spielen, Telle davon zerkauen und verschlucken. Da ein solches Eingreifen jederzeit geboten ist, so seien für die einzelnen einheimischen Giftpflanzen die am leichtesten zu erreichenden Gegenmittel mitgeteilt. Da es am besten ist, daß der Giftstoff möglichst schnell aus dem Körper entfernt wird, so empfiehlt es sich immer, einen Brechreiz herbeizuführen. Man bewirkt ihn sehr einfach dadurch, daß man den Kindern den Finger weit in den Hals steckt. Als Gegenmittel gegen die zurübleibenden Pflanzengifte gelten Weizenkleie, Eßig und Zitronensäure mit Wasser verdünnt, für Tollkirsche harter Kaffee oder Seifenwasser, wobei außerdem kalte Umschläge auf den Kopf zu legen sind, für Stechapfel Eßig und Zitronensäure, für Nachtschatten tobenlaures Natron, für blauen Eisenhut Kaffee, Wein und Eßig, das gleiche gilt für Riesenbrennnessel, für schwarze Nieswurz außer schwarzem Kaffee fetter Delc. Für roten Fingerhut und gelblichen Schierling sind Gegenmittel Kaffee, Eßig, Wein und Meib. Dazu können kalte Umschläge des Kopfes zur Anregung vorgenommen werden. Das grobe, gelblich-blaue Schöllkraut erfordert Kampher, Wollwurm, lau Milch oder auch Eßig, Giftklee Kaffee und bei der Herbitzelle die neben Eßig auch Honig zweckmäßig. Natürlich ist bei irgendwie bedrohlichen Erscheinungen außerdem sofort zum Arzt zu schicken, da es sich bei den genannten Mitteln nur um eine einflussreiche Entgengwirkung gegen die einzelnen Giftstoffe handeln kann.

Das neue Motorfahrzeug

Ende letzter Woche begannen die Probefahrten des Motorfahrzeuges „Barbara“ ab Baumerit Weser A. G. Bremen. In das Verdienst, die Kleinere-Gründung gefördert zu haben, teilen sich die Reichsbehörden, wobei die Marineleitung den Anstoß gab. Stomann jr. Hamburg als Reeder und die Weser A. G. als Baumerit. Die Tragfähigkeit der „Barbara“ beträgt 2800 Tonnen. Das Schiff besitzt eine Schraube, hat Vierzylinder mit Wulstangetrieb, ferner drei Kleinere-Motoren von 17 Meter Höhe und 4 Meter Durchmesser als Zusatzantrieb. Die Erprobungen mit der „Budau“ führten bei der Motoronstruktion zu wesentlichen Fortschritten, die in einer Verminderung des Motorverbrauchs und einem fast geräuschlosen Gang autage treten. Das erste Erprobungsfahrten auf der Weser wurde lebhaftes Interesse auf See und an Land. Die Schiffshülle ist sehr ansprechend. Die „Barbara“ ist ein Schiff mit Schrauben, die durch einen Dieselmotor angetrieben werden. Die Motoren sind lebhaftig zur Unterhaltung gerichtet wie die See bei einem Dampfboot.

Ein alter und doch neuer Schüttelreim

Ein Auto fuhr durch Gassen
Und kam in eine Gasse,
Es daß die ganze Gasse
Sich über die Gassen bog.

Die Erfinderin des Sublimates vermischt ihren Einfall. Die frühere Tänzerin Irene Castle in Chicago gilt vielfach als die „Erfinderin“ des Sublimates. Es ist nicht uninteressant, in diesen Tagen, da sich immer mehr Tänzer „Sublimat“ nennen, die Ansicht der Meddome zu hören, die die Welt mit diesem Einfall heult hat. Irene Castle hat bei ihrer Ankunft in Paris erklärt: „Ich kann mich nicht über diese Sublimat-Tänzerin ärgern... Oft ärgere ich mich über meine eigenen Sublimat-Tänzer... Und ich habe wiederholt versucht, mein Haar wieder umzuwickeln, waschen zu lassen; aber immer wenn die Sublimat-Tänzerin ein Sublimat-Tänzerin erreicht, wo nicht viel mit ihm anfangen ist, dann verliere ich meine Nerven und solle es wieder schneiden. Warum ich mich ärgere? Nun, weil die Sublimat-Tänzerin wirklich so kindlich inhaftig ausseht. Ich hätte doch lieber ein Kind, das nicht so kindlich inhaftig ausseht. Ich hätte doch lieber ein Kind, das nicht so kindlich inhaftig ausseht. Ich hätte doch lieber ein Kind, das nicht so kindlich inhaftig ausseht.“

Niemals küßt die Sonne Frauenhänden? Mander denkt, wenn es heiß ist oder der Sund schnell auflösen ist, er leihe die Hand der Sonne. Dies ist aber nicht der Fall. Vielmehr tritt bei der erhöhten Körpertemperatur die Abnahme von Schweiß auf, dessen Verdunstung von dem Körper entfernt wird. Dies wird nur dadurch erreicht, daß der Sund die Sonne mit Speichel bedeckt. Ringe weiß heranzukommen läßt. Anselm atmet er schneller, wodurch die Luft stärker durchströmt wird, was der Überhitzung im Körperinnern entgegenwirkt.

Sturz eines Antennenmastes des Berliner Rundfunks. Mittwochs nachmittags um 2 15 Uhr stürzte der auf dem Rittershaus in der Lützowstraße befindliche mehrere 100 Zentner schwere Antennenmast der Berliner Rundfunkstation unter ungeheuren Geräusch auf die Lützowstraße herunter. Die Antenne ruhte darauf ab, daß das Gestell nach dem Sturz schräg an der Vorderwand des Rittershauses landete. Wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt.

Ein intimer Auktionsgegenstand. Bei einer Korridor-Auktionsveranstaltung wurde unter anderen Gegenständen für den intimen Gebrauch, auch ein altes, kleineres Nachtblind verkauft. Ein prächtiges Exemplar mit schönem Chinolite-Defekt in Gold- und Silberfarben. Das letzte Stück erzielte den außergewöhnlichen Preis von 27 100 Francs, ohne den nahezu 20-prozentigen Aufschlag.

Die Kraftwagenführer. Es ist heute kein seltener Anblick mehr, daß Damen am Steuer sitzen und ihren Wagen sicher durch die belebtesten Straßen fahren. Von den in Berlin ausgegebenen Führerscheinen ist die Zahl, die für Damen ausgestellt werden, schon recht beachtlich. Von 100 Führerscheinen fallen 7 bis 8 auf das zarte Geschlecht. Täglich werden vom Kraftverkehr etwa 40-50 Führerscheine ausgestellt. Im Jahre 1924 wurden in einem Vierteljahr 2870 Führerscheine, 1925 dagegen 5844 und 1926, vom 1. April bis 1. Juli, 4990 ausgestellt.

Wiederaufnahme des Eisenbahnbau auf der Saar. Auf der Saar soll der schon seit längerer Zeit ruhende Eisenbahnbau bei Gottmadingen in Kürze mit Unterstützung des badischen Finanzministeriums wieder aufgenommen werden.

Eine Postkarte, die sechs Jahre unterwegs war. In Kleinwalsbühl bei Schaffenburg erhielt ein Einwohner dieser Gegend eine Postkarte, die am 14. August 1920 in Würzburg abgedruckt worden war. Kurios ist, daß der Empfänger noch 10 W. Straßenvorleben mußte, weil die Karte mit einer alten Postmarke versehen war.

Der Hausarzt

Die Bedeutung der täglichen Zahn- und Mundpflege

Von Dr. med. Bach.

Die tägliche Zahn- und Mundpflege erheben wir zu einer Forderung der allgemeinen Hygiene. Denn die ärztliche Einsicht lehrt uns, daß gesunde Mundorgane nicht nur für sich selbst Bedeutung haben, sondern, daß ihnen eine wichtige Rolle im Haushalt des ganzen Körpers zufällt.

In der Mundhöhle findet die Aufnahme von festen und flüssigen Speisen statt. Durch deren Reiz sowie durch die Tätigkeit der Kaumuskel kommt es zur Absonderung von Speichel. „Das Wasser kauft im Munde zusammen“. Die Einwirkung des Speichels erweicht den Bissen und erleichtert den Schluck. Darüber hinaus stellt sie den Beginn der Verdauung dar, da unter ihrem Einfluß eine Zerlegung stärkehaltiger Nahrungstoffe stattfindet. Eine gute Verdauung setzt gut gekaut und mit Speichel reichlich vermengte Speisen voraus. Ohne diese Voraussetzung fällt dem Magen eine Mehrarbeit zur Last, die er gemäß seiner Einrichtung auf die Dauer nicht bewältigt. Als nächste Folge stellen sich Magenbeschwerden und Uebelbefinden ein.

Auch als Eingangspforte für Krankheitserreger kommt der Mundhöhle eine große Bedeutung zu. Die Keime gelangen hier mit Nahrungstoffen, mit dem Eßgerät oder schon bei der bloßen Mundatmung in den Körper. Unter ihnen nenne ich nur als die wichtigsten die Erreger der Tuberkulose, der Syphilis und der Diphtherie.

Eine gesunde und gepflegte Mundhöhle bietet solchen bakteriellen Eindringlingen keine geeignete Unterkunft. Eine ungesunde und vernachlässigte läßt ihnen dagegen genügend Nischen und Schlupfwinkel, in denen sie sich ansiedeln können. Daher bedeutet regelmäßige Mundpflege die Fernhaltung von Krankheitserregern.

Finden Bakterien in einem zerstörten Zahn erst einmal Unterschlupf, so bahnen sie sich leicht ihren Weg in das Nachbargewebe und von da in die Blutbahn. Allgemeinerkrankungen (des Herzens, der Muskeln, der Gelenke usw.) können sich daran anschließen.

Als die wichtigsten und erfolgreichsten Zahnkrankheiten kennen wir die Zahnfäule und den Zahnschwund. Die Zahnfäule beginnt gewöhnlich an den verborgenen und schwer zugänglichen Stellen des Gebisses, d. h., in den Zwischenräumen der Zähne und in den Schmelzfalten der Kauflächen. Im Einzelnen gestaltet sich der Vorgang so, daß die bei der Zerlegung von zucker- und stärkehaltigen Nahrungstoffen freiwerdenden Säuren den Schmelz in einem winzigen Bezirk erweichen und auflösen. In diesem schwachen und verborgenen Punkt greift der fränkliche Prozeß mit vermehrter Heftigkeit an. Dringt er bis in die Nähe des nervenführenden Zahnnervs, so setzen die jedem bekannten und gefürchteten Zahnschmerzen ein.

Man fasse sie als Warnungstafel und als eine dringende Mahnung auf, den Zahnarzt aufzusuchen. Denn auch wenn sie von selbst verschwinden, so bedeutet dies keinen Stillstand des Prozesses. Schließt sich an sie auch nicht unmittelbar eine ernste Entzündung der Wurzelhaut oder des Kiefers an, so bildet doch der geschädigte Zahn ein Einamastor für mannigfaltige Erkrankungen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Wanderung des Vereinvereins Alpenvereins. In Würzburg fand die 52. Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereins statt. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl um 13 800 auf 206 593 zurückgegangen ist. Von dem Rückgang betroffen, wogegen Nord- und Mitteldeutschland eine kleine Zunahme aufweisen. Die Zahl der Sektionen beträgt 418 (Vorjahr 412). Ingesamt verfügt der Verein über 286 Bezirksvereine. Der Jahresbericht, der in der Gewinn- und Verlustrechnung mit rund 710 000 Mark abschließt, wurde genehmigt. Die Vermögensrechnung des Vereins beläuft sich auf rund 342 000 Mark.

Die zweite verbreitete Erkrankung der Zähne, der Zahnfleischwund, stellt bei weitem keine so ernste Gefahrenquelle dar wie die Zahnsäule; schon deshalb nicht, weil er hauptsächlich alte Leute befällt. Er kennzeichnet sich durch leichtes Bluten des Zahnfleisches, das zurückweicht und den Zahnhals bloßlegt. Ferner treten übler Mundgeruch auf und ein häßlicher Geschmack. Im weiteren Verlauf ändern die Zähne ihre Stellung, werden locker und fallen aus.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß eine zweckmäßige Zahnpflege nicht die Desinfektion der Mundhöhle anzustreben hat, sondern die Reinigung der zwischen den Zähnen liegenden Spalten und Buchten, wo sich in Speiseresten die krankmachenden Kleinlebewesen zuerst ansiedeln. Der Versuch, die Mundhöhle keimfrei zu machen, gelingt auf keinen Fall. Eher kommt es durch den dauernden Gebrauch chemischer Mittel zu einer Schädigung der Zähne und der Mundschleimhaut, ganz abgesehen davon, daß durch den starken Reiz auf die Schleim- und Speicheldrüsen deren für die Verdauung so wichtige Absonderung leidet.

Zur Reinigung genügen in der Hauptsache Wasser und Bürste. Zahnpulver und Zahnpasten unterstützen zwar die mechanische Säuberung als Schleifmittel, aber sie stellen nicht das Wesentliche dar. Auch sie dürfen keine chemisch energiereichen Stoffe enthalten oder zu grob sein, weil hierdurch das Gegenteil des beabsichtigten Erfolges erzielt würde.

Während des Schlafes die Selbstreinigung der Mundhöhle stört, so empfiehlt sich das Putzen der Zähne namentlich vor dem Zubettgehen. Am die verborgenen Speisereste schon vorher zu lockern, preßt man bei geschlossenen Lippen warmes Wasser durch die Zahnreihen. Mit der angefeuchteten Bürste erfolgt dann die Reinigung der Zähne in waagrecht und besonders in senkrechter Richtung, denn auf die Säuberung der Zwischenräume kommt es vor allem an.

Diese Art der Mundhygiene beginnt schon beim Kinde, denn die Pflege des Milchgebisses ist nicht minder wichtig als die der bleibenden Zähne.

Auch wenn sich keine Schmerzen einstellen, begeben man sich halbjährlich in die Kontrolle des Zahnarztes. Denn kleine Schäden bleiben oft unbemerkt. Je frühzeitiger an ihnen kunstgerechte Hilfe einsetzt, umso mehr ist der Gesundheit der Mundhöhle und der allgemeinen Gesundheit gebient.

Neueste Nachrichten.

Famillientragödie.

L. U. Berlin, 26. Juli. Im Norden Berlins hat sich, wie die Morgenblätter melden, gestern spät abends eine Famillientragödie abgespielt. Der dort wohnende Kriminaloberwachtmeister Haube verübte mit seiner Frau Selbstmord. Wirtschaftliche Not soll das Beamtenehepaar in den Tod getrieben haben. — Am Sonntag vormittag fand man eine 52jährige Frau mit ihrer 15 Jahre alten Tochter in

ihrer Wohnung tot auf. Die Gashähnen waren geöffnet. Wie die Ermittlungen ergaben, haben ständige Familienstreitigkeiten die beiden veranlaßt, ihrem Leben ein Ende zu bereiten.

Vier Personen bei einem Flugzeugabsturz getötet.

L. U. Berlin, 25. Juli. Gestern abend 6,45 Uhr geriet südlich Jülich ein Flugzeug in ein plötzlich entstehendes Gewitter, sodaß sich der Führer zu einer Notlandung gezwungen sah. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten sind dabei vier Personen, unter diesen der Pilot, ums Leben gekommen. Ein weiterer Passagier wurde schwer verletzt. Die Namen der Getöteten sind noch nicht ermittelt.

Wirbelsturmkatastrophe im Freibad Grünau.

L. U. Berlin, 26. Juli. Infolge eines Gewitters bildete sich heute nachmittag in Grünau eine Windhose, die in der Umgebung des dort befindlichen Freibades große Verheerungen anrichtete. Es wurden etwa 40 große Kiefern umgeknickt, wodurch eine Person getötet und neun mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die Verletzungen sind durch die in das Wasser fallenden Bäume und durch herumfliegende Splitter entstanden. Glücklicherweise befanden sich nur verhältnismäßig wenig Leute im Freibad. In der Nähe von Grünau wurde noch eine Laubenkolonie durch den Sturm zerstört, wobei vier Personen durch umstürzende Bauten verletzt wurden.

Zur Aufhebung des Flaggeneverbots im besetzten Gebiet.

L. U. Trier, 25. Juli. Auf Anfrage bei den zuständigen Beamten im besetzten Gebiet, in welchen Farben im besetzten Gebiet geflaggt werden dürfe, wurde der Bescheid gegeben, daß durch die Bestimmung 308 der Rheinlandverordnung alle früheren Flaggeneverbote aufgehoben seien. Danach kann heute im besetzten Gebiet in jeder Farbe, auch in den alten Reichsfarben schwarz-weiß-rot, geflaggt werden.

Die Rheinlandarmee fühlt sich bedroht.

L. U. Trier, 24. Juli. Vom Militärpolizeigericht wurde der Führer der Freiwilligen Feuerwehr in Ehrang zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er anlässlich eines Umzuges bei einem Verbandstage dem Festzuge Freiwilliger Feuerwehr hatte voranzumarschieren lassen. Hierin erblickte die Besatzungsbehörde einen Verstoß gegen die Verordnung der Rheinlandkommission, weshalb sie sich zur Verhängung vorgenannter Strafe veranlaßt zu sehen glaubte.

Poincares Regierungserklärung.

L. U. Paris, 24. Juli. Ministerpräsident Poincare hat heute dem Kammerpräsidenten mitgeteilt, daß er die Regierung am Dienstag der Kammer vorstellen werde. Gleich nach der Verlesung der Regierungserklärung werde das Kabinett die Finanzpläne vorlegen, die dann sofort an die Finanzkommission der Kammer überwiesen werden.

Die Regierung wird die sofortige Diskussion der Finanzpläne fordern. Es verlautet, daß der Ministerpräsident eine Generaldebatte über die politische Lage nicht zulassen wird. Da die Regierung in der Kammer über eine einstimmige Mehrheit verfügt, wird voraussichtlich auch die Ministerpräsidenten wird um die Genehmigung weiterer Ausschüsse der Bank von Frankreich nachsuchen.

Die französischen Verluste in Syrien.

L. U. Paris, 25. Juli. Das französische Oberkommando in Syrien teilt mit, daß die französischen Truppen im Verlaufe der letzten Kämpfe mit den Druzen 49 Tote, darunter einen Obersten, und 97 Verwundete verloren haben. Zwei französische Flieger, die wegen eines Motors defekts im Gebiete der Feinde landen mußten, wurden bei der Landung getötet.

Tornado und Hochwasser in Australien.

L. U. London, 25. Juli. Wie aus Melbourne gemeldet wird, hat ein Tornado im Geelongdistrikt zwei Kirchen und mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. In der Gegend von Fremantle stürzte durch Hochwasser des Stanswells die große Eisenbahnbrücke ein, sodaß die Stadt von aller Welt abgeschlossen ist.

Italien und der Besuch österreichischer Sänger in Berlin.

L. U. Rom, 25. Juli. Die Begrüßung des Wiener Sängerkriegervereins im Reichstagsgebäude durch den Reichstagspräsidenten Löbe wird von der offiziellen „Tribuna“ abfällig kritisiert. Besonders hervorgehoben wird die Äußerung des Reichstagspräsidenten, von dem die wesentlichen Oesterreicher als Vorläufer der künftigen Abgeordneten des Bundesstaates Oesterreich begrüßt wurden. Das Blatt richtet dabei scharfe Angriffe gegen die deutsche Sozialdemokratie, die nichts getan habe, um den Krieg zu verhindern und nichts zum Wiederaufbau Europas beigetragen, aber die Inflation begünstigt habe. Der wahre Pangermanismus der deutschen Sozialdemokratie bedeute eine Gefahr für den europäischen Frieden. In Ausführungen Löbes, der ein ausgesprochener Feind des Faschismus sei, hätten entschieden antitalienischen Charakter. Auch der Vizepräsident Friedensburg sei ein Feind des Faschismus. Das Archiv der „Tribuna“ behaupte bisher veröffentlichte Dokumente auf, die beweisen würden, daß Friedensburg die Tätigkeit der italienischen Regierung herabgesetzt habe. Die „Tribuna“ schreibt, daß sie die Rede Löbes umso mehr bedaure, als in letzter Zeit die antifaschistische Strömung in der deutschen Presse abgesehen schiene.

Mutmaßliches Wetter für Dienstag.

Der westliche Hochdruck rückt ostwärts in eine für das ständige Wetter günstigere Lage. Für Dienstag ist ein fast heiteres, nur zu vereinzelt lokalen Gewitterstörungen geneigtes Wetter zu erwarten.

Laden
mit Nebenraum Mitte der Stadt sofort zu vermieten.
Angebote mit Nr. 314 an den Verlag erbeten.

Der schwarze Pierrot

Straßenperre.
Der Kreisweg Nr. 2, Blankenloch-Friedrichstal, wird vom nördlichen Ortsausgang von Blankenloch gegen Friedrichstal wegen Erneuerung der Straßendecke für Führer aller Art während der voraussichtlich in die Zeit vom 27. Juli bis 4. August fallenden Arbeitsausführung gesperrt.
Umgehungsweg: Kreisweg Nr. 9, Blankenloch-Leopoldshafen und Kreisweg Nr. 55, Spenglersee-Leopoldshafen.
Zu widerhandlungen werden aufgrund des § 306 Bff. 10 R.-Str.-G.-B. mit Geld bis zu 60.— M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.
Karlsruhe, 24. Juli 1926. (D.S. 157.)
Bad. Bezirksamt — Abt. II a.

Montag, Dienstag
Mittwoch

Reste- Tage

mit bekannt großer
Preis-Ermäßigung
Viele hundert Reste in jeder Art von Stoffen sind vorhanden.

W. Boländer

Karlsruhe

Todes-Anzeige
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern lieben Gatten, Vater und Bruder

Friedrich Weiler

Malermester
nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von 57 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.
Die Trauerfeier findet Dienstag 11 Uhr in der Friedhofskapelle in Durlach und die Einäscherung um 2 Uhr im Krematorium in Karlsruhe statt.
Durlach, den 24. Juli 1926.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Marie Weiler
und Tochter **Frau Emma Dengler.**
Trauerhaus: Weingarterstraße 27.

Militär-Verein
Durlach.

Betr. Versorgung u. Fürsorge.
Alle unsern Verein angehörenden Kriegsschädigten, Kriegshinterbliebenen, Altveteranen, Uthinterbliebenen werden hiermit auf Mittwoch, den 28. Juli, abends 7/9 Uhr in das Nebenzimmer des Gasthauses zur „Blume“ zu einer wichtigen Besprechung eingeladen.
Durlach, 26. 7. 1926.
Der Vorstand.

Harry Piel kommt!

Ranarienvogel
entflogen. **Auguste Braun, Schloßstr. 6**

Zu verkaufen
neue Speisefarbröhre
Bündel 5 Stk. **Wittwog**
Futtertarif 1. u. 2. **Gerberstr. 1, 1. St.**

6 eichene Oval-Tische
1924 gebaut, ganz 602—640 cm verkauft.
Anzusehen abends von 6—8 Uhr bei **Ulmer Hauptstr. 35 a**

Arbeits-Bergebung.
Für die städt. Neubauten an der Kiliansfeldstraße sollen nachstehende Arbeiten im Wege des öffentlichen Ausschreibens vergeben werden:
1. Terrazzoarbeiten
2. Schloßarbeiten
3. Installationsarbeiten (Abwasser, Wasser u. Gasleitungen)
4. Elektr. Installationsarbeiten.
Angebote hierauf sind bis spätestens Freitag, den 30. Juli 1926 vorm. 10 Uhr auf unserm Büro abzugeben, woselbst auch die Zeichnungen und Bedingungen zur Einsicht aufliegen und Angebotsformulare unentgeltlich erhältlich sind.
Durlach, den 21. Juli 1926.
Städt. Hochbauamt.

Die Sparkasse im Hause
hat jeder, der sich von der Städt. Sparkasse Durlach

eine Heimsparbüchse

geben läßt, wodurch Gelegenheit geboten ist, auch die kleinsten Beträge zu sparen. Die Heimsparbüchse wird zur Entleerung und Entschreibung der aufgesammelten Beträge am Schalter der städt. Sparkasse vorgelegt. Kosten erwachsen durch die Benutzung der Heimsparbüchsen nicht. Anmeldungen werden am Sparkassenschalter entgegengenommen.
Viele „Wenig“ gibt ein Viel!
Spare! Und Du kommst zum Ziel.
Städt. Sparkasse Durlach.

Maler-Zwangs-Innung
Amtsbezirk Durlach.
In Erfüllung einer traurigen Pflicht setzen wir unsere Mitglieder von dem Ableben unseres lieben Kollegen

Fritz Weiler

geziemend in Kenntnis.
Die Leichenfeier findet am Dienstag, den 27. ds. Mts. vorm. 11 Uhr in der hiesigen Friedhofskapelle statt.
Wir bitten um zahlreiche Beteiligung. Zusammenkunft am Friedhofeingang.
Der Vorstand.

RIESEN GROSS
ist unsere Auswahl in
DAMENTASCHEN

Offenbacher
Lederwaren-Vertrieb
Kaiserstr. 203. LEIAGE
kein Laden - Hagengeschäft!

Karlsruhe.

Adler
8,80 a im Gewann „Kemental“ mit tragbaren Obstbäumen, Johannisbeeren, Gartenhütte etc. **Adler 17,89 a** im Gewann „Bergfeld“ mit 11 jüngeren Obstbäumen zu verkaufen **Näheres Spitalstr. 10.**

Junges fleißiges Mädchen
sucht tagsüber Stelle für Servieren. In Erfahrung im Verlag.
2 Zimmer event. 1 Zimmer mit Küche (beschlagsamer) zu vermieten. **Offerten Nr. 316 an den Verlag.**

Prima Ferkel u. Säuferschweine
sind fortwährend preiswert zu haben

R. Gehring, Schweinehdlg.

Durlach, Mittelstraße 20, Telefon 385.

Haben Sie offene Füße?
Schmerzen? Jucken? Stechen? Brennen? dann gebrauchen Sie die 1000fach bewährte Universal-Heilzäpfel „Gentaria“, zu 1,25 M. erhältlich in der **Einborn-Apothek.**

Für Versicherungs-Zeitungen werden tüchtige **Abonnenten-sammler (innen)** bei sofortigem hohen Verdienst gesucht. Adressen bitte unter **Nr. 315** im Verlag angeben.

Ein Viertel Frühhafer auf dem Halm im Strähler zu verkaufen. Zu erfragen **Kirchstr. 11, 1. St.**

Ein Viertel schöner **Frühhafer** im Hofer zu verkaufen **Jägerstr. 42.**

Nach 5jähriger Ausbildung an der Univ.-Hals-, Nasen-, Ohrenklinik Freiburg habe ich mich in Durlach als

Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und Sprachstörungen

niedergelassen.

Dr. med. G. Seith-Blenkinsop

Sprechstunden: Leopoldstraße 3 vorm. 10—12, nachm. 4—6 Uhr
Samstags nur 10—1 Uhr.

Harry Piel kommt!

Erstlings-Ziege
2 Liter Milch gebend und **Dafenkall** mit oder ohne Dosen zu verkaufen
Blumenstr. 4, 1. St. Rettungshaus.

Der schwarze Pierrot